

# افغانستان آزاد – آزاد افغانستان

AA-AA

چو کشور نباشد تن من مباد بدین بوم و بر زنده یک تن مباد  
همه سر به سر تن به کشتن دهیم از آن به که کشور به دشمن دهیم

[www.afgazad.com](http://www.afgazad.com)

[afgazad@gmail.com](mailto:afgazad@gmail.com)

European Languages

زبانهای اروپایی

Von Johannes Simon

09.11.2020

## Hautfarbe und Haltung

*Warum auch Latinos und Afroamerikaner für Trump gestimmt haben.*

Viele Amerikaner hatten sich wohl erhofft, Trump und den Politikstil, für den er steht, durch eine eindeutige Niederlage von der politischen Bühne fegen zu können. Doch selbst wenn Trump die Wahl verliert: Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Ein Grund für den knappen Wahlausgang waren ausgerechnet Trumps überraschend starke Ergebnisse bei nicht-weißen Minderheiten. Laut CNN-Umfragen haben ein Drittel der Latinos und 18 Prozent der Afroamerikaner für ihn gestimmt. Sollten sich die ersten Umfragen bestätigen, steht damit fest: Nach vier Jahren im Amt hat sich Trumps Rückhalt bei nicht-weißen Wählern deutlich vergrößert. Zwar lag Biden bei Latinos und besonders bei Schwarzen immer noch weit vor Trump. Doch seit 60 Jahren hat kein republikanischer Präsidentschaftskandidat derart gute Ergebnisse bei nicht-weißen Wählerinnen und Wählern erzielt wie Trump.

Für Amerikas Liberale sind das düstere Nachrichten. In den vergangenen Jahren hatte sich die Ansicht durchgesetzt, dass die demografische Entwicklung in den USA langfristig die Demokraten stärkt. Die USA werden immer diverser, schon in wenigen Jahrzehnten könnten Weiße keine Mehrheit mehr darstellen. Weil die Republikaner hauptsächlich von Weißen gewählt werden - Umfragen zufolge haben diesmal rund 57 Prozent für Trump gestimmt -, verheißt das nichts Gutes für ihre langfristigen Aussichten. Doch die Präsidentschaftswahl 2020 zeigt, dass die Republikaner womöglich eine Zukunft jenseits ihrer weißen Kernwählerschaft haben. Das hat weitreichende Implikationen für die US-Politik und könnte einige identitätspolitische Gewissheiten der Liberalen durcheinanderwirbeln.

### Afroamerikaner gewürdigt

Trump macht schon lange Minderheiten Avancen. In seiner letzten »Rede zur Lage der Nation« würdigte er eine Reihe von afroamerikanischen Bürgern. Auf dem jüngsten Parteitag der Republikaner erhielten People of Color zentrale Redeplätze. Trump griff auch das für Afroamerikaner wichtige Anliegen der Millionen Gefängnisinsassen auf. 2018 unterzeichnete er mit viel PR-Aufwand eine bescheidene Reform des Strafrechts, während des Parteitags begnadigte er den Afroamerikaner Jon Ponder, der wegen Bankraubs im Gefängnis saß und sich nun für die Integration ehemaliger Häftlinge einsetzt.

Im Wahlkampf warf er seinem Kontrahenten Joe Biden vor, für die drakonische Strafrechtsreform von 1994 verantwortlich zu sein, die Afroamerikaner besonders hart getroffen hatte. Dieser Vorwurf ist zwar heuchlerisch, angesichts der Positionen, die Trump

und die Republikaner damals selbst vertraten, doch im Kern trifft er zu: Die Strafrechtsreform wurde damals von Bill Clinton unterzeichnet und Joe Biden hatte sich für sie eingesetzt. Sind Trump und seine Anhänger also gar nicht so rassistisch wie weitläufig angenommen? Diese Frage muss differenziert beantwortet werden. Trump betrat die politische Bühne als Vertreter der Birther-Theorie, derzufolge sein Vorgänger Barack Obama nicht in den USA geboren sei und deshalb nicht Präsident sein dürfte; dahinter standen rassistische Haltungen der weißen Republikaner. Trumps zentrales politische Anliegen war stets die nativistische Ablehnung der Einwanderung. Und im zurückliegenden Wahlkampf porträtierte er die anti-rassistischen Massenproteste des Sommers als radikalen Angriff auf die amerikanische »Identität«.

Nun zeigt sich aber möglicherweise, dass Nationalismus, auch wenn er migrantenfeindlich ist, »race« im engeren Sinne transzendieren kann. Besonders Latinos sehen sich womöglich primär als Amerikaner, und neigen nicht automatisch zur Solidarität mit neuen Einwanderern aus Zentralamerika.

Zumindest aber muss die besonders bei Liberalen verbreitete Annahme in Frage gestellt werden, dass nicht-weiße Minderheiten automatisch im Lager der Progressiven zuhause sind. Schon Ronald Reagan sagte einmal: Latinos »sind Konservative. Sie wissen es nur noch nicht.« Tatsächlich sind viele Latinos durchaus konservativ, etwa bezüglich des Werts der Familie oder der Religion. Ähnliches gilt für Afroamerikaner.

Umfragen zeigen auch, dass Latinos illegale Einwanderung noch kritischer sehen als Weiße, und dass Afroamerikaner sich insgesamt weniger Einwanderung wünschen. Der Soziologe Musa al-Gharbi schrieb deshalb kurz vor der Wahl, dass Trumps Rhetorik um Themen wie Einwanderung und Law and Order »keineswegs Minderheiten von ihm entfremdete,« sondern vielmehr viele People of Color angesprochen habe - »während sich gleichzeitig viele Weiße deshalb von ihm distanzieren.«

